№ 218. Sonntag, den 18. September. 1864.

Abonnementspreise:
Jährlich: 6 Thlr. — Ngr. in Sachsen.
½jährl.: 1 „ 15 „ „ „
Monatlich in Dresden: 15 Ngr.
Einzelne Nummern: 1 Ngr.
Im Auslande tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr.
Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendas.: H. Engler, E. Illgen; Hamburg-Altona: Haasenstein & Vogler; Berlin: Gropius'sche Buchhandl., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Breslau: Louis Stangen; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchh.; Köln: Adolf Bascher; Paris: v. Löwenfels (28, rue de bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchh.; Wien: Comptoir d. k. Wiener Zeitung, Stefanspl. 867.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse No. 7.

Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. October d. J. beginnende neue vierteljährige Abonnement des „Dresdner Journals" werden Bestellungen für auswärts bei allen Postanstalten, für Dresden bei der unterzeichneten Expedition angenommen. Der Preis beträgt in ganz Sachsen vierteljährlich 1 Thlr. 15 Ngr.; im Auslande tritt Postzuschlag und Stempelgebühr hinzu. Wir ersuchen unsre geehrten Abonnenten, namentlich die im Auslande, ihre Bestellungen möglichst bald zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes eintritt.

Ankündigungen aller Art finden im „Dresdner Journal" eine sehr geeignete Verbreitung. Die Insertionsgebühren werden im Inseratentheile mit 1 Ngr., unter der Rubrik „Eingesandtes" mit 2 Ngr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Amtlicher Theil.

Dresden, 16. September. Im Auftrage Sr. Majestät des Königs hat das Gesammt-Ministerium den Lieutnant von Eynard des Garde-Reiter-Regiments zum Oberlieutnant ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Norddeutsche Allgemeine Zeitung. — Times.)
Tagesgeschichte. Wien: Ordensverleihung an den Kronprinzen. Zur ungarischen Frage. Synagogeneinweihung. Die Protestanten in Versorgungshäusern. — Hermannstadt: Vom Landtage. — Czernowitz: Bürgermeisterwahl. — Berlin: Vom Hofe. Ordensverleihungen. Vermischtes. Graf zu Eulenburg. Preßproceß. — München: Die Gesetzgebungsausschüsse. Würzburg: Die Generalversammlung der katholischen Vereine. — Stuttgart u. Friedrichshafen: Vom Hofe. — Hamburg: Der deutsche Städtetag in Weimar. — Altenburg: Vom evangel. Kirchentage. — Paris: Erklärung der „France". Tagesbericht. Französische Offiziere nach Berlin. Mac Mahon. — Madrid: Neues Cabinet. — London: Lord Napier. Prinz Alfred. — Kopenhagen: Die Friedensconferenzen in Wien. — New-York: Platform des Convents in Chicago. — Mexico: Vermischtes.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, Sonnabend, 17. September. Aus Warschau meldet eine zuverlässige Privatmittheilung, daß Mitte nächster Woche wichtige Decrete in Betreff Polens erscheinen werden. Dieselben werden u. A. die Gründung von Universitäten und die Abschaffung der Leibesstrafen betreffen. Gleichzeitig wird ein kaiserlicher Erlaß an den Statthalter Grafen Berg erscheinen.

Apenrade, Sonnabend, 17. September. Ein aus dem Hauptquartier ergangener Erlaß des Obercommandos, unterzeichnet Podbielski, Oberstquartiermeister, sagt: Es sei zur Kenntniß des Obercommandos gekommen, daß vom Auslande her Petitionen zur Unterschrift verbreitet würden und daß sich Bewohner Schleswigs an der Verbreitung dieser Petitionen betheiligten und Unterschriften gesammelt hätten. Das Obercommando lasse denselben zur Kenntniß dienen, daß der Kriegszustand augenblicklich noch bestehe und das Verbreiten derartiger Petitionen und Unterschriftensammeln nach der Strenge der Kriegsgesetze unnachsichtlich bestraft werden würde.

London, Sonnabend, 17. September. Die Ernennung Sir A. Buchanan's zum großbritannischen Botschafter in St. Petersburg und die des Lords Napier zum Botschafter in Berlin wird von der amtlichen „London Gazette" angezeigt. — Franz Müller, der Mörder des Mr. Briggs, ist in Liverpool angekommen.

New-York, 7. September. Die Einnahme von Atlanta bestätigt sich. Bei Jonesboro an der Maconbahn wurden die Conföderirten geschlagen und verloren 10 Kanonen und 1000 Gefangene, worauf General Hood Atlanta räumte. New-York und Brooklyn unterliegen ebenfalls der Conscription. Fremont hat seine Candidatur um die Präsidentschaft zurückgezogen.

Die „New-York Tribune" meldet aus Mexico, daß die Juaristen die französischen Truppen kürzlich in vier Treffen geschlagen haben.

Wechselcours 263, Goldagio 142, Baumwolle 185.

Dresden, 17. September.

Auch die Berliner „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" spricht sich heute etwas weniger zuversichtlich als bisher über den Gang der Wiener Friedensverhandlungen aus. Sie sagt: „Noch immer findet sich in der auswärtigen Presse die irrige Ansicht, daß der gestern eingetretene Ablauf der ersten sechs Wochen des Waffenstillstandes eine besondere Verlängerung desselben nothwendig mache. Der klare Wortlaut des betreffenden Vertrags sollte eigentlich einen solchen Irrthum unmöglich machen. Der Waffenstillstand dauert selbstverständlich fort, und die einzige Aenderung in der Situation, die der 15. September hervorgebracht hat, besteht darin, daß es seit gestern möglich ist, den Waffenstillstand aufzukündigen. Dagegen hören wir, daß zwischen den Bevollmächtigten Verhandlungen im Gange sind, um dem Waffenstillstande eine bestimmtere und längere Dauer zu geben, während welcher eine Kündigung nicht stattfinden soll. Die Dauer dieses neuen Waffenstillstandes würde drei oder vier Monate sein. Es dürfte dann aber wohl wahrscheinlich sein, daß ein solcher Aufschub der letzte sein würde, da es nicht im Interesse der deutschen Regierungen liegen kann, die Verhandlungen ins Unendliche oder auch nur bis zum nächsten Frühjahr zu verzögern, wo das Meer wieder frei sein wird. Wir gehören zwar nicht zu demjenigen Theil der Presse, die bereits gegenwärtig das dänische Cabinet direct und mit dürren Worten anklagt, in der Hoffnung auf eine politische Constellation, welche die Bedingungen des Präliminarfriedens über den Haufen werfen könnte, den Abschluß des definitiven Friedens hinauszuschieben; aber wir können nicht umhin, zu constatiren, daß die Anzeichen einer derartigen Absicht sich, ob zufällig oder nicht zufällig, sehr bedeutend vermehren. Unter der Rubrik „Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten" findet der Leser Bericht über die Agitationen, die im dänischen Sinne in Schleswig stattfinden, und aus London schreibt man uns von gut unterrichteter Hand, daß man dort bereits jetzt, wenn auch nicht an einen Wiederausbruch der Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Dänemark, so doch an eine wesentliche Veränderung der Situation glaube. Man bringt hiermit die letzte englische Note in Verbindung, ebenso eine schwedische Anleihe von 50 Millionen, mit deren Negociationen ein Londoner Haus beauftragt sein soll."

Die englischen Blätter stellen infolge der Resolutionen der Chicagoconvention (vgl. unter „Tagesgeschichte") Betrachtungen über die Lage in Amerika an, die alle von der Voraussetzung ausgehen, daß der Norden nimmer den Süden bezwingen könne. Die „Times" sagt u. A.: „Der Convent von Chicago verlangt im Namen des Volkes, daß ohne Verzug Unterhandlungen behufs eines Waffenstillstandes angeknüpft werden. Vor Allem Waffenstillstand, und sobald als möglich eine Conferenz — dies ist der Ruf, von dem die Staaten des Nordens widerhallen, und wofern er nicht unbeachtet gelassen werden kann — was schwer anzunehmen ist — können wir uns die Mühe ersparen, über die Kriegsereignisse noch länger Speculationen anzustellen..... Es fragt sich jetzt, erstens, wird die bestehende Regierung den vom Chicagoconvent ausdrücklich geforderten Waffenstillstand gewähren? Und zweitens, wird der Süden den Waffenstillstand annehmen und die nachherige Conferenz unter einer andern Bedingung, als daß die nationale Unabhängigkeit die Basis bilde, beschicken wollen? Was die erstere Frage betrifft, so muß die Welt sich sehr getäuscht haben, wenn die demokratische Partei nicht die stärkere im Norden — wenn sie nicht, falls keine unvorhergesehenen Ereignisse dazwischen treten, stark genug ist, im nächsten November ihren Candidaten zum Präsidenten zu erheben.... Wird, zweitens, der Süden den Convent beschicken, ohne eine ausdrückliche oder vorbehaltene Bedingung, daß eine staatliche Unabhängigkeit anerkannt werde? Es scheint dies kaum möglich, denn er würde sonst den ganzen Siegespreis in dem Augenblicke, wo er ihm am sichersten scheint, freiwillig fallen lassen. Unter der Bedingung des Wiedereintritts in die Union hätte er schon im ersten Kriegsjahre alle seine Forderungen durchsetzen können... Es dünkt uns wahrscheinlicher, daß die Demokraten ihre wahre Politik verschleiert haben, als daß der Süden sich zu einem Compromiß geneigt bewiesen hat. Der Convent von Chicago giebt vor, so fest an der Union zu halten, wie die Republikaner selber, aber die Beschlußfassung will wahrscheinlich nur andeuten, daß es dem Süden schwer angekommen, seiner Lieblingsidee ein letztes Lebewohl zu sagen, und daß eine politische Partei ein natürliches Widerstreben fühlt, das Publicum durch das vorzeitige Geständniß einer unwillkommenen Wahrheit zu erschrecken. Wir verstehen sehr wohl, warum die Demokraten in Chicago davor zurückschrecken, mit dem Factum herauszuplatzen, daß man den Süden frei entlassen muß, aber es wäre uns unbegreiflich, daß der Süden, mit dem Sieg in der Hand, die Bedingung aufgeben sollte, für die er ursprünglich zu den Waffen gegriffen und 3 Jahre schrecklicher Prüfung ausdauernd bestanden hat. Es ist wahrscheinlicher, daß der Waffenstillstand der erste Schritt zur Erkenntniß der Wahrheit sein wird, daß der Norden, nachdem er den Süden unbezwingbar gefunden hat, ihn auch gegen alle Ueberredungskunst fest finden wird, und daß die Unionsstaaten, durch die Pause zum Nachdenken ermuthigt, sich allmählich bewegen lassen werden, das Unerreichbare lieber aufzugeben, als einen Kampf zu erneuern, dessen hoffnungslosen und verderblichen Charakter sie bereits sattsam an sich kennen gelernt haben. — Die Speculationen der „Post" und des „Herald" über die amerikanische Friedensaussicht stimmen im Wesentlichen mit denen des leitenden Blattes überein.

Tagesgeschichte.

* **Wien**, 16. September. Die heutige „W. Ztg." veröffentlicht das folgende allerhöchste Befehlschreiben:

„Ich ertheile Meinem Herrn Sohne dem Kronprinzen die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des Ihm verliehenen königlich preußischen schwarzen Adlerordens. Schönbrunn, am 9. September 1864. Franz Joseph."

— In Bezug auf die Friedensverhandlungen schreibt die „Ostd. P.": Unsre Mittheilung, daß wegen einer Aversionalsumme, die als Ersatz für den entsprechenden Antheil an den Actionen von den auf die Herzogthümer entfallenden Passiven in Abzug gebracht werden soll, noch verhandelt wird, bestätigt sich. Art. III der Präliminarien über Theilung der Staatsschulden selbst in dem für die Herzogthümer günstigsten Sinne ausgelegt, würden dieselben mit den Kriegskosten, die bis jetzt auf 30 Millionen Thaler veranschlagt sind, circa 94 Thlr. auf den Kopf der Bevölkerung, außer Lauenburg, zu tragen haben. Angenommen, daß Amortisation und Verzinsung durchschnittlich einen Aufwand von 5 Reichsthalern erfordern werde, würde in Dänemark für diese Position eine Ausgabe von $^{7}/_{10}$ Rthlr., in den Herzogthümern aber von $1^{1}/_{20}$ Rthlr. auf den Kopf der Bevölkerung fallen, während bisher sämmtliche gemeinsame Ausgaben noch nicht 6 Rthlr. auf den Kopf der Bevölkerung betragen. Von Kiel aus ist nunmehr der Conferenz eine Reihe von Denkschriften unterbreitet worden, welche unter dem Gesammttitel: „Materialien zur Liquidation zwischen dem Königreiche Dänemark und den Herzogthümern Schleswig-Holstein" diesen Gegenstand behandeln. Als Verfasser nennt man den Staatsrath Francke. Diese Vorlage hat den Zweck, den Bevollmächtigten der deutschen Großmächte in der Conferenz ersichtlich zu machen, daß die Herzogthümer nicht blos eine Gegenforderung von ungefähr 17⅔ Millionen, sondern auch Anspruch hätten auf Antheil an den gemeinsamen zinstragenden und nicht zinstragenden Activen.

— Die „G.-C." schreibt: Die in der Tagespresse erneuert auf der Tagesordnung stehende ungarische Frage hat wieder zu den verschiedenartigsten politischen Gerüchten und Berichten Anlaß gegeben. So begegnen wir in den meisten Blättern zum Theil ausführlichen Mittheilungen über Verhandlungen des Ministerrathes in Bezug auf diese Frage. Dieselbe soll am Sonnabend und dann am Montag unter den Ministern lebhaft discutirt worden sein. Nun erfahren wir aber als positiv, daß am verflossenen Sonnabend kein Ministerrath stattfand und daß am verflossenen Montag allerdings eine Sitzung war, doch ohne daß die ungarische Angelegenheit dabei zur Sprache kam. — In der jüngsten Zeit haben in Wien, namentlich aber in der Umgebung der Residenz die Angriffe gegen die Sicherheit der Person und des Eigenthums bedenklich überhand genommen. Wie wir erfahren, soll nun in den letzten Tagen bei der niederösterreichischen Statthalterei unter Zuziehung der betheiligten polizeilichen Organe eine commissionelle Berathung und Festsetzung von Maßregeln stattgefunden haben, welche geeignet sein dürften, dem Ueberhandnehmen der öffentlichen Unsicherheit in combinirter Durchführung mit Erfolg und dauernd entgegen zu wirken.

— (Botsch.) In den jüngsten Tagen wurde eine Reihe von Gerüchten in Bezug auf die ungarische Frage verbreitet, welche in bestunterrichteten Kreisen in das Bereich der Fabel gewiesen werden. An eine demnächstige Einberufung des ungarischen Landtags wird nicht gedacht; die nächste Thätigkeit der Hofkanzlei ist auf die Justizorganisation gerichtet.

— (Pr.) Gestern um 6 Uhr Abends fand die feierliche Einweihung und Eröffnung der neu erbauten Synagoge der orthodoxen Wiener Juden in der Leopoldstadt statt. — Die Armensection des Wiener Gemeinderaths hat den Beschluß gefaßt, daß künftighin bezüglich der Leichenbestattungskosten für die in den Versorgungs-

Feuilleton.

Pariser Briefe.*)

XI.

Paris, 13. September 1864.

Nach langer Hitze und Trockenheit haben wir endlich Regen; Gott sei Dank! die Steckrüben sind gerettet! Die Erbauer und die Verehrer dieses hier sehr geschätzten Gemüses waren schon ganz tiefsinnig geworden und sogar die Enten schienen schmerzlich bewegt über das sichtliche Mißrathen ihrer besten Freunde und treuen Begleiter bis — in die Bratenschüssel. Der strömende Regen hat nun alle diese Besorgnisse wieder verscheucht; Rübenerbauer und Consumenten haben ihre Stirnen wieder geglättet und lächeln behaglich dem bewölkten Himmel zu und auch die Enten schnattern wieder ganz vergnügt. Indessen giebt es auch noch andere Wesen, die sich an der Ungunst des Himmels dankbar erfreuen; diese zartbesaiteten, den Witterungseinflüssen allerdings sehr unterworfenen Wesen sind: die Herren Theaterdirectoren. Für sie beginnt jetzt wieder die gute Zeit, die lange verödeten Musentempel fangen an, sich wieder zu füllen und vor Thaliens Altären steigen duftende Weihrauchwolken als Dankopfer zum Himmel empor.

Unter diesen günstigen Umständen schlage ich nun meinen geneigten Lesern vor, mir auf einem kleinen Umgange durch die Pariser Theater zu folgen; ich hoffe, daß es sich der Mühe lohnen soll. Das gegenwärtig wichtigste theatralische Ereigniß ist ein neues Stück von Alexander Dümas und hat zum Titel: „die Mohikaner von Paris". Der berühmte, unerschöpfliche Schriftsteller hat dieses Stück aus seinem gleichnamigen Romane gezogen und erzielt damit einen großen Erfolg. Hier sei mir vergönnt, eine kleine Parenthese zu öffnen, um eine Bemerkung einfließen zu lassen über die sinnreiche französische Manier, aus geistigen Producten einen möglichst vielfachen Nutzen zu ziehen. Die Procedur ist folgende: ein Schriftsteller hat einen neuen Roman geschrieben; er trägt sein Manuscript zum Chefredacteur irgend eines der hiesigen vielgelesenen großen Tagesblätter; der Redacteur nimmt den Roman an und veröffentlicht ihn capitelweise im Feuilleton seines Blattes; ist die Publication in dieser Gestalt vollendet, nimmt der Autor sein Werk wieder zurück und trägt es zu einem Buchhändler, der es schön broschirt mit dem verlockenden Umschlage: „haute oder dernière nouveauté" versehen, in sein Schaufenster stellt und in möglichst zahlreichen Exemplaren verkauft. Hat nun der Roman mehrere Auflagen erlebt, was bei einigermaßen günstigen Umständen in der Regel der Fall ist, so nimmt ihn der Verfasser wieder zurück, trägt ihn in sein stilles Kämmerlein, stutzt ihn zu, kürzt ihn ab, theilt ihn in Scenen und Acte ein — kurz macht ein Theaterstück in optima forma daraus und trägt nun das aufgewärmte, in anderer Gestalt servirte Gericht zum Director eines vielbesuchten Theaters, der es dem Publicum ebenfalls als große Neuigkeit auftischt. Somit hat also der Autor einen dreifachen Profit aus seinem Werke gezogen; das ist gar nicht übel, und so lange das liebe Publicum gegen diese Manipulationen nichts einzuwenden hat, können die Herren Schriftsteller ganz zufrieden damit sein; sie befinden sich sehr wohl dabei und werden reiche Leute. Einen Beweis dafür unter Hunderten liefert Herr Victorien Sardou, der Verfasser vieler Romane und Theaterstücke, der sich während seiner verhältnißmäßig noch kurzen schriftstellerischen Laufbahn bereits so viel erschrieben hat, um sich in Luciennes, dem ehemaligen Landsitze der Gräfin Du Barry, ein schönes Schloß mit einem prächtigen Park für die bescheidene Summe von 200,000 Frcs. zu kaufen. Nach diesem Argumente schließe ich meine Parenthese, pour revenir à mes moutons, das heißt: um auf das Stück von Alexander Dümas zurückzukommen, das ebenfalls die dritte Auflage eines bereits in andern Gestalten bewunderten Geistesproductes bildet. Dümas hat zwei, von einander sehr verschiedene Arten zu schreiben; entweder er schreibt leicht, witzig, elegant, geistreich oder er trägt in grellen Farben auf, holt den großen Farbentopf hervor und bedient sich eines Riesenpinsels. Sein neues Stück ist offenbar aus dem grellen Farbentopfe hervorgegangen; im Vorspiele allein fließt schon mehr Blut, als in einer ganzen Shakespeare'schen Tragödie vergossen wird — das will nicht wenig sagen! In diesem Vorspiele treten fünf Personen auf und vier davon werden getödtet; die fünfte, einzig Ueberlebende, ein junges, interessantes Mädchen wird die Trägerin des ganzen Stückes. Das Stück gefällt rasend; aber dieser große Erfolg war auf dem besten Wege, sehr ernstlich compromittirt zu werden und zwar durch folgenden Umstand: Eine der Hauptrollen des Stückes wird nämlich durch einen Hund gespielt — ein in jeder Weise ziemlich gewagtes Unternehmen! Dieser Hund, ein prächtiger Neufundländer, ist mit der Intrigue des Stückes eng verwoben und erscheint mehrmals als Lebensretter. Er war natürlich sorgfältig dressirt worden, was eine ziemliche Zeit in Anspruch genommen und die Aufführung des Stückes verzögert hatte. Endlich war der Hund so weit, daß man es wagen durfte, ihn dem Publicum vorzustellen; in mehrern Proben hatte er bewiesen, daß er mit seiner Rolle vertraut sei. Am Abend der Vorstellung aber verließ ihn das Gedächtniß gänzlich und er gab auf die unzweideutigste Weise zu erkennen, daß er zum Schauspieler nicht geboren sei. Zwar erschien er glücklich auf sein Stichwort, aber die Lampen machten ihm einen sehr unangenehmen Eindruck, die große Menschenmasse, die er vor sich sah, imponirte ihm gewaltig, er machte ein höchst verlegenes Gesicht, zog den Schweif ein und wollte sich augenblicklich wieder entfernen. Vergebens rief sein Herr mit dem einschmeichelndsten Tone: „Fidel komm! Fidel hier!" Fidel kam nicht. Das ganze Publicum rief nun mit: „Fidel komm!" Es wurden sogar einige Pfiffe laut und eine groteske Stimme schrie von der Galerie herab:

„C'est le chien de Jean Javelle,
Qui s'en va quand on l'appelle?"

Dieser Witz rief ein unauslöschliches Gelächter hervor, das Publicum blieb in guter Laune, das Stück nahm seinen Fortgang, die mißglückte Scene mit dem armen Fidel war bald vergessen, und Alexander Dümas erlebte mit seinem neuen Werke einen glänzenden Triumph. Ich selbst war so glücklich, dieser ersten Vorstellung beizuwohnen; sie begann ½8 Uhr und schloß gegen 2 Uhr des Morgens. Man war nach diesem Genusse wie gerädert, aber das Publicum harrte bis zum letzten Augenblicke geduldig aus und nahm an der Handlung lebhaften Antheil; darin sind die Pariser wirklich großartig und suchen ihres Gleichen. Eine Detaillirung des Stückes, das in ein Vorspiel, fünf Aufzügen und acht Bildern zerfällt, würde mich zu weit führen; auch mag ich dem Leser den Spaß nicht verderben, für den Fall, daß man das Stück verdeutschte, was mir gar nicht unmöglich erscheint. (?)

Das Theater des Odeon, die Opéra comique haben, neu und schön restaurirt, und das Théâtre lyrique nach längerer Pause ihre Pforten wieder geöffnet. In diesem letztern Theater wohnte ich vorgestern einer ganz vortrefflichen Aufführung von „Figaro's Hochzeit" bei. Das war ein großer Genuß für mein deutsches Herz. Auch die italienische Oper wird ihre Vorstellungen bald wieder beginnen und man spricht von bedeutenden Verschönerun-

*) Vergl. Nr. 97, 98, 106, 110, 132, 154, 156, 158, 185, 186, 187, 193, 196 und 197.

SLUB
Wir führen Wissen.